

## DIE SPRACHENSITUATION IN MEXIKO

### Die Situation der Indianersprachen

#### Allgemeine Informationen

Mexiko ist heute das größte spanischsprachige Land (81.249.645 Einwohner, Zensus von 1990). Auf seinem Territorium existieren gleichzeitig mit dem Spanischen sechshundfünfzig autochthone Indianersprachen (nach der Definition regierungsamtlicher Stellen), die im Jahre 1990 von 5.282.347 Personen über fünf Jahren (= 7,5 % der Gesamtbevölkerung) gesprochen wurden (vgl. Masferrer, in diesem Band). Im Jahre 1980 waren es laut Zensus 5.181.038 indigene Sprecher auf 66.846.833 Gesamtbevölkerung (d. h. 8 %). Damals hatten sich 3.699.653 Indianer als zweisprachig in der jeweiligen indigenen Sprache und Spanisch erklärt. (Die Zahl für 1990 liegt noch nicht vor.)

Obwohl quantitativ gesehen 92,5 Prozent (1980: 92 %) der Bevölkerung des Landes Spanisch als Muttersprache haben, bleibt Mexiko qualitativ ein multiethnisches und multilinguales Land (vgl. Tabelle 1<sup>1</sup>).<sup>2</sup>

In dem Gebiet, das heute der Staat Mexiko umfaßt, wurden zur Zeit der Eroberung schätzungsweise 120 verschiedene Sprachen, die man aufgrund sprachhistorischer Forschungen zu sechs Sprachfamilien ordnen konnte, von der indigenen Bevölkerung gesprochen: Hokalteckisch, Uto-Azteckisch, Otomangisch, Mayasprachen, Huave und Taraskisch.<sup>3</sup>

Im kolonialen Neuspanien und bis zur Annektierung der vormals mexikanischen Nordgebiete durch die USA, den heutigen US-Staaten Texas, Kalifornien, Arizona und New Mexico, war die Situation noch komplexer, da

- 
- 1 Die Daten für 1970 und 1980 in der Tabelle 1 wurden aus Valdés/Menéndez (1987: 37) entnommen, die Daten für 1990 freundlicherweise vorab vom *Centro de Estudios Demográficos y de Desarrollo Urbano* des *Colegio de México* zur Verfügung gestellt.
  - 2 Vgl. auch die Angaben bei Masferrer (in diesem Band), die zum Teil höhere Zahlen enthalten als die des offiziellen Zensus.
  - 3 Cf. Arana de Swadesh u. a. 1975.

**Tabelle 1: Ein- und zweisprachige indo-mexikanische Bevölkerung 1970 und 1980;  
Zweisprachige mexikanische Bevölkerung 1990 (Sprecher über fünf Jahre)**

	einsprachig		zweisprachig		ein- und zweispr.
	1970	1980	1970	1980	1990
Sprachen	859.854	1.174.594	3.111.415	5.181.038	5.282.347
1) Amusgo	8.871	9.319	13.833	18.059	28.228
2) Chatino	5.686	7.361	11.773	20.543	28.987
3) Chichimeca					1.582
4) Chinanteco	13.913	18.840	54.145	77.075	103.942
5) Chocho		1.247		12.310	12.553
6) Chol	30.434	38.169	73.253	96.776	128.240
7) Chontal de Oaxaca		512		8.086	2.232
8) Chontal de Tabasco		2.559		28.948	34.035
9) Cora	2.349	3.307	6.242	12.214	11.923
10) Cuicateco	1.222	2.049	10.192	13.890	12.677
11) Huasteco	11.908	17.958	66.091	103.788	120.739
12) Huave	2.782	2.363	7.442	9.972	11.955
13) Huichol	2.394	7.425	6.874	51.850	19.363
14) Kikapu					232
15) Mame		221		3.711	13.168
16) Maya	68.459	89.887	454.675	665.377	713.520
17) Mayo	1.114	3.707	27.848	56.387	37.410
18) Mazahua	11.917	18.124	104.729	194.125	127.826
19) Mazateco	54.282	47.810	101.541	124.176	168.374
20) Mexica/Náhuatl	227.757	289.124	799.394	1.376.989	1.197.328
21) Matlatzinca					1.452
22) Mixe	20.656	24.220	54.403	74.083	95.264
23) Mixteco	79.332	94.539	233.235	323.137	383.544
24) Otomí	37.701	46.979	221.062	306.190	280.238
25) Pame		1.060		5.649	3.096
26) Pápago		18		236	
27) Pima		14		553	716
28) Popoloca	4.758	3.590	27.818	23.762	31.079
29) Seri		53		486	561
30) Tarahumara	8.069	13.774	25.479	62.419	54.431
31) Tarasco	10.576	15.921	60.411	118.614	94.835
32) Tepehuano	1.050	2.511	5.617	17.802	18.469
33) Tepehua	1.119	1.389	5.545	8.487	8.702
34) Tlapaneco	17.297	23.012	30.804	55.068	68.483
35) Tojolabal	4.296	6.810	13.303	22.331	36.011
36) Totonaca	42.262	58.538	124.840	196.003	207.876
37) Triqui		3.684		8.408	14.981
38) Tzeltal	57.314	101.108	99.412	215.145	261.084
39) Tzotzil	50.329	58.073	95.383	133.389	229.203
40) Yaqui	641	1.299	7.084	9.282	10.984
41) Yuma		37		609	26
42) Zapoteco	49.652	67.032	283.345	422.937	403.457
43) Zoque	7.560	5.103	27.140	30.995	43.160
übrige Sprachen nicht spezifiziert	24.154	770	58.452	5.040	
		85.068		265.231	225.860
Zweisprachig			2.251.561	3.699.653	
Gesamt: ein- und zweispr.	3.111.415	5.181.038			5.282.347

noch mehr Indianersprachen vorhanden waren, und da auch die zum Teil schon missionierten Indianer, denen diese Gebiete gehörten und die heute noch vorhandene sprachliche Einflüsse aus dem Spanischen aufweisen, dazugezählt werden müssen.

Die heutige geographische Verteilung der Sprachen auf das gesamte Staatsgebiet ist ungleichmäßig. Es gibt weite Regionen mit wenigen indigenen Sprechern, größere Flächen mit nur einer indigenen Sprache wie das Valle del Mezquital im Staat Hidalgo mit den Otomí-Indianern oder die Halbinsel Yucatán mit dem yukatekischen Maya gegenüber Staaten wie Oaxaca und Chiapas mit hoher Konzentration indigener, aber ethnisch heterogener Bevölkerung und der damit gegebenen Vielfalt der Sprachen.

Die Karte der regionalen Verteilung der Sprachen (vgl. Masferrer, in diesem Band) muß allerdings so verstanden werden, daß in diesen Gebieten und vor allem in den Städten immer hauptsächlich Spanisch gesprochen wird. Eine detailliertere Karte würde diesen Flickenteppich in ein pointillistisches Gemälde verwandeln und könnte noch nicht einmal die Heterogenität innerhalb der Ortschaften selbst abbilden. Die Sprecher indigener Sprachen befinden sich in einer eindeutigen Minderheitensituation, und die Daten zeigen eine stetige relative Abnahme des Anteils der sich durch entsprechende Sprachkenntnisse auszeichnenden indigenen Bevölkerung im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung (vgl. Tabelle 2).

**Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung 1518 - 1910**

	insgesamt	Europäer	%	Indios	%	Mestizen	%
1518	25 Mio. <sup>4</sup>						
1570	3.380,0	6.644	0,2	3.366,8	98,7		1,1
1646	1.712,6	1.378	0,4	1.269,6	74,6	429,2	25,0
1742	2.477,2	9.814	0,8	1.540,2	62,2	946,2	38,0
1793	3.799,5	7.904	0,2	2.319,7	61,0	1.487,7	39,0
1810	6.122,3	15.000	0,2	3.476,2	60,0	2.461,1	40,0
1910	15.160,3	-	-	1.960,3	13,0	13.143,3	87,0

(in Tausend Einwohnern)

**Quelle:** Castro Aranda 1977 und Zensus 1910

4 Alba 1977.

## Resistenz und Sprachverdrängung

Doch zeigt die Existenz eines Anteils von 7,5 Prozent der Gesamtbevölkerung und in absoluten Zahlen sogar einer Zunahme der indigenen Bevölkerung seit der Kolonialzeit (1570: 3,36 Mio., 1990: 5,3 Mio.) nach nunmehr fast 500 Jahren Dominanz der spanischen Sprache eine sehr bemerkenswerte Widerstandskraft gegen die völlige Assimilation. Die Resistenz der indigenen Sprachen wurde auch begünstigt durch die Sprachpolitik der spanischen Krone während der Kolonialzeit. Diese schwankte bis 1770, beeinflusst von zwei gegensätzlichen politischen Kräften, zwischen der Position der Durchsetzung des Spanischen in allen Bereichen, wie sie die staatlichen Autoritäten und der weltliche Klerus vertraten, und der Benutzung der indigenen Sprachen als Instrumente der Missionierung und religiöser Lebensbereiche, eine Auffassung, die der Ordensklerus (Franziskaner, Dominikaner und Augustiner) und die Jesuiten vertraten. Es gab von dieser Seite Vorschläge, das Náhuatl (oder Mexikanische/Aztekische) als *lengua general* zu etablieren. Die Missionare und Ortspfarrer hatten per Dekret von 1580 die indigenen Sprachen zu lernen, in deren Gebiet sie zum Einsatz kamen; es gab deshalb zum Beispiel seit 1580 auch Lehrstühle für Náhuatl und andere indigene Sprachen an der Universität Mexikos.<sup>5</sup> Die seit 1770 aufgrund des königlichen Dekrets von Carlos III. einsetzende neue, gegen die indigenen Sprachen gerichtete Sprachpolitik (vom weltlichen Klerus in Mexiko gefördert), zusammen mit der allgemeinen Assimilationspolitik, die sich auch nach der Unabhängigkeit 1820 und nach der Mexikanischen Revolution 1917 in ihren Grundzügen gleichblieb, hat bewirkt, daß von den ehemals ca. 120 Sprachen<sup>6</sup> heute nur noch - nach der offiziellen Zählung - sechshundfünfzig überleben und selbst davon viele vom Auslöschen bedroht sind, wie es bereits zum Beispiel dem Eudeve, dem Zacatekischen, dem Tamaulipekischen und dem Cuitlatekischen widerfahren ist. Assimilation und Sprachentod beschleunigen sich allerdings in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts recht deutlich, was mit der flächendeckenden Zunahme des Schulsystems und damit der Unterrichtung der spanischen Sprache, der sogenannten *Castellanisierung*, mit dem

5 Zu einer ausführlichen Darstellung der Sprachpolitik in Mexiko vgl. Heath (1972), Aguirre Beltrán (1982), auch Bravo Ahuja (1977: 19 - 103).

6 Die Zahl der Sprachen ist umstritten; Brice Heath (1972) nennt nur 80 mit mehreren Dialekten. Aguirre Beltrán (1983) nennt 204 (für heute gültig). Sie hängt von postulierten Verwandtschaftsbeziehungen ab, die zum Teil jedoch aufgrund der Forschungslage sehr unsicher sind. Übersichten über die indigenen Sprachen geben Arana de Swadesh (1975), Romero Castillo (1975), McClaren (1967). Das Erziehungsministerium geht von 56 Sprachen aus.

massiven Ausbau der Verkehrswege und den damit entstehenden Kontaktmöglichkeiten in die bis dahin schwer zugänglichen Gebiete, mit der Zunahme der definitiven und der temporären Migration aus ökonomischen Gründen in die Städte, mit den Empfangsmöglichkeiten der Massenmedien durch Transistorradios und mit der Entwicklungspolitik der mexikanischen Regierung zusammenhängt.

### **Sprachpolitik und Castellanisierung im 20. Jahrhundert**

Im 20. Jahrhundert setzt mit dem Ende der Revolution eine sich ständig ausweitende und verschiedene Konzeptionen durchspielende offizielle Sprachpolitik der seit jener Zeit ohne Unterbrechung regierenden 'Revolutionspartei' ein, die im einzelnen auch unterschiedliche Tendenzen innerhalb der Partei spiegeln. Als Kernbereich der Sprachpolitik ist dabei der Erziehungssektor mit der sogenannten Castellanisierung zu sehen. In diesem Begriff sind mehrere, eigentlich zu trennende Erziehungsziele gebündelt: die Vermittlung der spanischen Sprache an die Indianer (aus dem Gedanken heraus, daß die nationale Einheit eine gemeinsame nationale Sprache erfordert) und gleichzeitig die Alphabetisierung der indigenen Bevölkerung. Die Verquickung beider Ziele ist insofern bedeutsam, als das Ziel der Alphabetisierung für einige Sprachpolitiker immer automatisch und zunächst Alphabetisierung auf Spanisch bedeutete. Erst später entwickelte sich auch die Trennung in dem Sinne, daß auch die Möglichkeit einer vorgängigen Alphabetisierung in der jeweiligen Indianersprache mit anschließendem Unterricht in Spanisch vorgeschlagen und teilweise eingeführt wurde. Letztere wurde als die *indirekte*, erstere als die *direkte* Methode bekannt. Seitdem gibt es in Mexiko Verfechter der nunmehr zu zwei fundamentalen Methoden erhobenen Richtungen.

Die Verfassung von 1917 legte den obligatorischen und kostenlosen Besuch der öffentlichen Elementarschulen fest. Die Verwirklichung dieses Zieles auch für Indianer in allen Teilen des Landes gelang nur schrittweise; die Etablierung der Schulen in allen Orten dauerte bis in die siebziger Jahre dieses Jahrhunderts.

Im Jahre 1921 wurde innerhalb des Erziehungsministeriums unter Minister José Vasconcelos eine Abteilung für die Erziehung und Kultur der Indianer eingerichtet. Man begann landesweit mit der Gründung von Landschulen (*escuelas rurales*), die die Castellanisierung mittels der damals einzig vorstellbaren direkten Methode vorantrieben. Diesen Schulen war kein Erfolg

beschieden, da nur mestizische Lehrer zur Verfügung standen, die bei der indigenen Bevölkerung keinen Zuspruch fanden. Aus diesem Grund versuchte man 1926 mit der Gründung der *Casa del estudiante indígena* in Mexiko-Stadt, zunächst ausgewählte Indianer als Lehrer heranzubilden, die im Anschluß an ihre Ausbildung in ihren Regionen aktiv werden sollten. Die meisten zogen es allerdings vor, in städtischer Umgebung zu bleiben.

1932 versuchte man die Strategie der Gründung von Regierungsinternaten in der jeweiligen Region, um die Schüler von ihren Familien zu trennen und ihnen die Möglichkeit zu geben, abseits von ihren Familien und Verpflichtungen zur Hilfe bei der familiären Ökonomie eine schulische Bildung zu erhalten.

Unter dem Präsidenten Lázaro Cárdenas wurde 1936 erstmals eine relativ unabhängige Indianerinstitution etabliert, das Autonome Büro für Indianerangelegenheiten (*Departamento Autónomo de Asuntos Indígenas* - DAAI), und es wurde erstmals, auch unter dem Einfluß des *Summer Institute of Linguistics*, die Idee der Alphabetisierung in der indianischen Muttersprache diskutiert. Der Einfluß des von dem US-amerikanischen evangelikalen Fundamentalisten Cameron Townsend gegründeten *Summer Institute of Linguistics*, das interessanterweise mit einem Regierungsabkommen noch unter Präsident Cárdenas im Mexikanischen Erziehungsministerium arbeiten konnte, dauerte bis Anfang der achtziger Jahre.

Ein weiteres entscheidendes Datum war 1940 mit dem ersten Interamerikanischen Indigenistischen Kongress im mexikanischen Patzcuaro, auf dem die Gründung von Indigenistischen Instituten in allen Teilnehmerländern vereinbart wurde. Als Folge davon wurde in Mexiko 1948 das *Instituto Nacional Indigenista* (INI) gegründet, eine vom Erziehungsministerium (SEP) unabhängige Institution, mit mehreren regionalen Filialen, die sich dem Konzept der zweisprachigen Schulerziehung verschrieb. Das dort verfolgte Konzept sah die Ausbildung von indigenen Kulturbeauftragten (*Promotores culturales*) vor, die in ihren Ethnien und Dörfern vielseitige Aufgaben bei der Ingangsetzung kulturellen Wandels übernehmen sollten, sowohl im Hinblick auf Alphabetisierung und Spanischunterricht als auch auf landwirtschaftliche Innovationen. In den sechziger Jahren richtete das INI auch Internatsschulen für Indianer ein, die in der Castellanisierung recht erfolgreich waren.

1963 beschließt man die Zusammenführung der bisherigen INI-Schulen für Indianer mit den anderen der SEP unterstellten Schulen. Zu der von der SEP versprochenen Übernahme der INI-Konzeption der Zweisprachigkeit der Indianerschulen kommt es jedoch nicht.

Auch in der Folgezeit gab es immer wieder institutionelle Veränderungen: in der Regierungszeit des Präsidenten Luis Echeverría wurde eine eige-

ne Indianerabteilung innerhalb des SEP gegründet, die DGEEMI, denen die ehemaligen INI-Schulen unterstellt werden. Unter dem Präsidenten José López Portillo wird daraus die DGEI. Gleichzeitig wird in dem Programm *Educación para todos* eine weitere Offensive der quantitativen Ausweitung des Schulangebotes gestartet. Unter Miguel de la Madrid wurde auch eine neue Qualität mit der verstärkten Einrichtung von *Sekundarstufenschulen* in den Indianerregionen erreicht. Die Problematik der Castellanisierung ist den Regierungstellen seit langem bewußt. Mexiko verfolgt in den letzten Jahrzehnten eine Sprachpolitik, die am Ziel der Castellanisierung festhält, die explizit aber auch einen Identitätsverlust vermeiden will.<sup>7</sup> Es geht heute darum, die konkreten Strategien und Lösungswege zu finden, die dieses Ziel auch gewährleisten. Ein neuer Absatz, der 1992 im Zuge der Verfassungsreformen dem Verfassungsartikel 4 vorangestellt wurde, stellt die indianischen Sprachen, Kulturen, Sitten und Organisationsformen unter den Schutz des Staates (vgl. Masferrer und Horn, in diesem Band).

Eine wichtige Neuerung, die durchaus auch für andere Länder vorbildlich sein könnte, war das Ethnolinguistenprogramm:<sup>8</sup> Hierfür wurde in dem symbolträchtigen Ort Patzcuaro ein eigener Studiengang gegründet, in dem indigene Lehrer eine ethnolinguistische Ausbildung in ihrer Kultur und Sprache erhielten, damit in Zukunft das Wissen über die eigene Kultur auch aus der Ethnie selbst heraus erarbeitet werden kann. Das damit angesprochene Problem berührt einen zentralen Punkt der heute verfolgten bilingual-bikulturellen Erziehung: es muß ein ethnologisches, linguistisches, historisches, religiöses etc. Wissen vorhanden sein, damit es für die didaktischen Materialien verfügbar ist; und das für jede einzelne Dutzender von Ethnien. Die Generierung dieses Wissens erfordert Forschung, und die pädagogische Umsetzung gelingt nicht ohne einen adäquaten Apparat an Sachmitteln und ausgebildeten Fachleuten. Es muß allen Sprachpolitikern klar sein: Das von den mexikanischen Regierungen der letzten Jahre anerkannte Erziehungsziel der Bilingualität/Bikulturalität erfordert bei ernsthafter Durchführung beträchtliche finanzielle Mittel. Es sei aber auch daran erinnert, daß die wohlhabenderen Industrieländer aus historischen Gründen dazu einiges beizutragen hätten.

---

7 Vgl. das Programm *Educación para todos* von 1979: 56.

8 Bonfil Batalla 1979.

## Sprache und Identität

Die sprachliche Assimilation der Indianer Mexikos hat zweifellos auch Konsequenzen für ihre Identität. Zwar betrachten sich zweisprachige Indianer, selbst wenn sie in der Stadt wohnen, noch immer als Angehörige ihrer jeweiligen Ethnie, aber ihre Spanischkenntnisse profilieren sie in ihren Dörfern gegenüber den Einsprachigen und verschaffen ihnen Vorteile, zum Beispiel bei der Erlangung von Ehrenämtern. Dies gilt in besonderem Maße für die zweisprachigen Lehrer, die eine Mittlerrolle zwischen indigenen Dörfern und Außeninstanzen spielen.<sup>9</sup> Diese Rolle verursacht oft eine Art bikultureller Identität. In Dörfern, in denen sich das Spanische als Kommunikationsmittel durchgesetzt hat, betrachten sich die Abkömmlinge ehemals eine indigene Sprache benutzender Einwohner immer weniger als Indianer, obwohl noch eine gewisse Erinnerung an frühere Identitäten verbleibt, die sich auf sprachlicher Ebene dadurch ausdrückt, daß man einige Wörter und Ausdrücke in Otomí, Náhuatl, Zapotekisch oder Huichol aufsagen kann.

Das Machtverhältnis zwischen dem Spanischen und den indigenen Sprachen und der 'Nutzen' der Sprachen wird von den Indianern meist klar erkannt.<sup>10</sup> Die Einschätzung der Lebensfähigkeit der angestammten Sprache ist dagegen sehr gefühlsbetont und steht oft im Widerspruch zum eigenen Umgang mit der Sprache. Die Alphabetisierung in der autochthonen Sprache wird von ihnen nicht als Notwendigkeit gesehen, und die Zuversicht hinsichtlich des weiteren Überlebens der indigenen Sprache wird mit dem Hinweis auf das bisherige Überleben begründet. Ein zweiter Aspekt von Identität und Sprache liegt in der Problematik, ob die Übernahme des mexikanischen Spanisch auch die Übernahme der mexikanischen Lebensweise bedeutet, oder ob unterhalb der oberflächlichen/äußerlichen Seite des Spanischen auf der Bedeutungsseite der Sprache zumindest ein Teil der jeweiligen indigenen Lebenswelt und Weltansichten weiterlebt.<sup>11</sup> Dies wäre ein Hinweis auf die Existenz eines partiell eigenständigen indianischen Spanisch und einer par-

---

9 Sierra 1987.

10 Muñoz 1982.

11 Bonfil Batalla (1987: 187 ff.) würde dies unter das "Weiterleben eines tieferliegenden Mexiko" fassen.



tiellen 'Rettung' der ethnischen Identitäten,<sup>12</sup> soweit sie sich sprachlich manifestieren.<sup>13</sup>

Die Frage, warum die indigenen Sprecher die angestammte Sprache nicht mehr oder immer weniger benutzen und nicht an ihre Kinder weitergeben, hat sicherlich mit der Erkenntnis zu tun, daß diese in der Gesamtgesellschaft (durch die ökonomische und politische Entwicklung) weniger nutzbringend sind. Aber die ebenfalls zu beobachtende positive Einstellung zur Zweisprachigkeit<sup>14</sup> läßt daran zweifeln, daß dies der einzige und ausschlaggebende Faktor ist. Vielmehr muß in Rechnung gestellt werden, daß die hispanophone mexikanische Gesellschaft in der Vergangenheit eine Reihe von - unbewußten und unkoordinierten - Strategien angewandt hat und in der Gegenwart noch anwendet, die den Indianern suggerieren, daß sie als solche (und ihre Sprache ist dabei ein herausragendes Symbol) minderwertig sind, d. h. identitätsbeschädigende Handlungen vollzieht, die die Indianer dazu bringen, sich an diese hispanophone Gesellschaft wenn auch oft nur oberflächlich, zu assimilieren.

## Die Erforschung der indigenen Sprachen

Die Erforschung der indigenen Sprachen im 20. Jahrhundert kann auf eine Tradition zurückgreifen, die im Grunde schon in den ersten Jahrzehnten nach der Eroberung begann, als sich die ersten Missionarslinguisten daran machten, Grammatiken und Wörterbücher zu veröffentlichen und oft zweisprachige Katechismen zu schreiben.<sup>15</sup>

Im 20. Jahrhundert wird die Linguistik lebender indigener Sprachen von mexikanischer Seite aus innerhalb der im mexikanischen Staat einen wichtigen Stellenwert besitzenden Anthropologie betrieben. Seit den dreißiger Jahren wird ein Großteil der Erforschung von Mitgliedern des von protestantischen Fundamental-Sekten in den USA betriebenen *Summer Institute of Linguistics/Instituto Lingüístico de Verano* (SIL/ILV) geleistet, deren Ziel die

---

12 Gemeint ist jeweils die Otomí-, Náhuatl-, Maya-, Tarahumara-, etc-Identität. Einen Sammelnamen wie "Indianer" kennen die indigenen Sprachen nicht, es sei denn als Entlehnung aus dem Spanischen.

13 Zimmermann 1992: 240 ff.

14 Muñoz 1983.

15 Das erste Náhuatl-Wörterbuch von Alonso de Molina erscheint 1555, die erste Grammatik von ihm 1571.

Missionierung bzw. die Bekehrung der Indianer ist und die dem Zugang über die indigene Sprache und die Übersetzung der Bibel in die indigenen Sprachen einen höheren theologischen Stellenwert zumessen als die katholische Kirche (vgl. Masferrer, in diesem Band). Das SIL/ILV war per Regierungserlaubnis des Präsidenten Lázaro Cárdenas und in ständiger Zusammenarbeit mit dem Erziehungsministerium (SEP) tätig, bis diese in den achtziger Jahren nach Vorwürfen der Spionage, der Spaltung der Indianergemeinden u. a. aufgekündigt worden war. Hier wurden oft die ersten und einzigen Beschreibungen von indigenen Sprachen angefertigt und dabei auch viele mündliche Überlieferungen festgehalten.

Methodisch folgen diese Beschreibungen weitgehend den Konzepten der Tagmemik und des Deskriptivismus. Es liegen Grammatiken und Wörterbücher vor, die allerdings selten den Standard der kritischen Durchdringung von Beschreibungen etwa indoeuropäischer Sprachen erreichen. Dies erklärt sich aus der geringen Zahl von Linguisten, die sich mit der jeweiligen indigenen Sprache beschäftigen, ihrer manchmal kurzen Verweildauer in den betreffenden Regionen und der Tatsache, daß es nur sehr wenige muttersprachliche indigene Linguisten gibt.

Während das SIL/ILV meistens eine lokale Varietät als Grundlage der Beschreibung einer indigenen Sprache auswählt, erarbeitete Yolanda Lastra am Institut für anthropologische Forschung der *Universidad Nacional Autónoma de México* (UNAM) mit Hilfe mehrerer Náhuatl-Forscher die Beschreibung der dialektalen Unterschiede des Náhuatl, das sich von Durango bis El Salvador erstreckt.<sup>16</sup> Für die Sprachen der mexikanischen Hochkulturen Náhuatl und Maya, von denen bilderschriftliche Zeugnisse aus vorkolonialer oder kolonialer Zeit erhalten sind, gibt es philologisch orientierte Institute an der Nationaluniversität in Mexiko-Stadt, für das Maya sogar eine Sprachakademie (*Academia de la Lengua Maya*) in Mérida. Das klassische Náhuatl kann durch die Überlieferung vieler schriftlicher Zeugnisse in europäischer Schrift aus der Kolonialzeit sehr gut analysiert werden.

Im ehemaligen *Centro de Investigación para la Integración Social* (CIIS) und heute am *Colegio de México* angesiedelt, besteht seit 1975 das Projekt "Archiv der indigenen Sprachen Mexikos", begonnen von Gloria Bravo Abuja und fortgeführt von Yolanda Lastra und Beatriz Garza Cuarón, das schon zu vielen Sprachen Dokumentationen nach einer einheitlichen Erfassungsmethode herausgegeben hat. Es werden jeweils Corpora von Sätzen gleichen Inhalts in den verschiedenen Sprachen erstellt, die als Analysegrundlage für weitere Studien dienen sollen. In diesem Zusammenhang ist

---

16 Lastra 1986.

auch das Projekt der "Rettung indigener Sprachen"<sup>17</sup> von Leonardo Manrique im INAH zu sehen, in dem es darum geht, die vom Untergang bedrohten Sprachen zu dokumentieren.

Die Frage der Etablierung von Sprachverwandtschaften im mesoamerikanischen Raum hat zwangsläufig auch zu historischer Sprachwissenschaft und der Rekonstruktion von Protosprachen geführt. Da Sprache erst seit der Eroberung schriftlich fixiert wurde und damit sprachliche Zeugnisse sehr spät vorliegen, befindet man sich hier auf unsicherem Boden als etwa in der Indoeuropäistik. Eine aus dieser Situation geborene Ersatzmethode, die Glottochronologie, wurde von Morris Swadesh, einem aus den USA als Mc-Carthy-Verfolgter nach Mexiko ausgewanderten Linguisten, entwickelt, der einen starken Einfluß auf die Entwicklung der mexikanischen indigenistischen Linguistik ausgeübt hat. Neben der Erforschung von Sprachverwandtschaft entwickelt sich in den letzten Jahren immer stärker als komplementäre Forschungsrichtung die Bestimmung von Sprachbünden, d. h. der gegenseitigen Beeinflussung von Sprachen, die langfristig in geographischer Nähe oder kulturellen Kontakt zueinander stehen.

## Verschriftung indigener Sprachen

Die Sprachen Mexikos hatten bis zur Eroberung mit Ausnahme der heute überlieferten Bilderschriften der Maya, Mixteken und Azteken<sup>18</sup> keine den europäischen Sprachen gleichkommende Schriftsysteme, und somit können diese Kulturen noch als wesentlich oral bezeichnet werden, zumal die Fähigkeit, Bilderschriften zu lesen, auf wenige Priester beschränkt blieb und die meisten Gruppen selbst diese Kulturtechnik nicht kannten. Zwar begann mit der Erforschung der Indianersprachen durch die ersten Missionare auch schon eine Verschriftung nach der aus Europa importierten Alphabetschrift bei der Aufzeichnung von Wörterbüchern, Grammatiken und Katechismen, aber die Kenntnis dieser Alphabete für die indigenen Sprachen blieb auf den Kreis der Missionarslinguisten beschränkt. Es fand keine Verbreitung unter den Indianern selbst statt, so daß noch heute die indianischen Sprachen im Medium der Schrift *de facto* (außer in wenigen Fällen zu wissenschaftlichen

---

17 Damit werden natürlich nur Sprachäußerungen festgehalten. Gerettet wird nicht die Sprache, sondern nur Arbeitsmaterial für Linguisten. Um Sprachen zu retten, müßten sprachpolitische Maßnahmen getroffen werden.

18 Vgl. Prem/Riese 1983; Scharlau/Münzel 1986.

Zwecken) nicht in Erscheinung treten. Indianer kommunizieren innerhalb ihrer Gemeinschaften kaum auf schriftlichem Wege und wenn, dann auf Spanisch. Es gibt allerdings meist mehrere konkurrierende Alphabete für eine Indianersprache, aber keine verbindliche Orthographie. Deren Einführung stellt zudem viele Sprachen vor ein schwieriges Problem, da vor allem größere Sprachen dialektale Variationen aufweisen und die Sprachplanungsfrage der Standardisierung noch nicht einmal richtig angegangen, geschweige denn gelöst wurde. Ein zusätzliches Problem dabei ist, daß sich das den indigenen Sprachen von außen aufgesetzte Alphabet nach Vorgaben der Erziehungsbehörden an der spanischen Ausprägung orientieren soll. Die Schwierigkeit liegt darin, Grapheme für die nicht im Spanischen vorkommenden Laute zu schaffen.

### **Sprachkontakt und Zweisprachigkeit**

Das Verhältnis der indigenen Sprachen zum Spanischen ist von der 500jährigen politischen Vorherrschaft des Spanischen geprägt. Man findet in Mexiko eine große Vielfalt von Zweisprachigkeit und Diglossiesituationen.<sup>19</sup> Es gibt Dörfer, in denen die indigene Sprache nur noch von den Alten gesprochen wird, in anderen Dörfern beherrschen nur wenige Bewohner das Spanische. Meist liegt eine Situation vor, in der junge Männer eher zweisprachig und alte Frauen eher einsprachig (in ihrer indigenen Sprache) sind. Spanisch ist Kommunikationsmittel beim Schulunterricht, beim Handel mit außerdörflichen Instanzen, beim Umgang mit politischen und juristischen Institutionen, während man bei familiären und innerdörflichen Gesprächssituationen die indigene Sprache bevorzugt. Jedoch wird auch in diesen Fällen in einigen Gemeinschaften oft schon das Spanische, und sei es nur durch zeitweiligen Wechsel in diese Sprache (*Code-Switching*), eingesetzt. Mit modernen Analysemethoden wurden diese beschrieben für das Otomí von R. Hamel (1988) und für das Náhuatl von J. und K. Hill (1986: 345 ff.). Sprachalternation ist ein Symptom für die zunehmende Akzeptanz des Spanischen. Am weitesten geht diese, wenn indigene Eltern beschließen, mit ihren Kindern nur noch Spanisch zu sprechen.

Eine gravierendere Situation entsteht, wenn die Indianer ihr Dorf verlassen und in die Stadt auswandern. In der ersten Generation dieser Auswande-

---

19 Eine detaillierte Regionalbeschreibung für das Otomí des Valle del Mezquital hat Hamel (1988) vorgelegt.

rer kommt es noch nicht zum Sprachverlust, auch kann sich in den Fällen, in denen die Indianer ein ethnisch orientiertes kommunikatives und berufsspezifisches Netzwerk aufrechterhalten, wie in den *Centros de Capacitación para el Trabajo de Mujeres Indígenas*, die indigene Sprache auch im alltäglichen Gebrauch durchsetzen, wird aber der zweiten Generation, wie Pellicer (1988) zeigt, oft nicht weitergereicht, da hier ganz besonders oft mit den Kindern Spanisch, und zwar ein durch besondere Merkmale gekennzeichnetes Indianerspanisch, gesprochen wird.

Mit diesem Indianerspanisch kommen die Zuwanderer meist schon in ihren Heimatdörfern in Berührung; sie 'verbessern' es aber beträchtlich in Richtung Standardspanisch in der Stadt. Weniger Möglichkeiten, ihre Sprache zu pflegen, haben die Indianerinnen, die als Hausbedienstete (*muchachas*), oft sehr jung, in die Stadt ziehen. Sie sind einer kommunikativen und sprachlichen Einsamkeit ausgesetzt, da sie anfangs zumindest schlecht Spanisch sprechen, ihre eigene Sprache nur an den wenigen freien Tagen mit Kolleginnen aus der gleichen Ethnie pflegen können und zudem als Mensch in den Familien schlecht behandelt werden.<sup>20</sup> Eine weitere Dimension des Verhältnisses von Migration und Sprachkontakt ergibt sich daraus, daß sich unter den nach USA ziehenden *brazeros* auch viele Indianer befinden; über Fälle von Dreisprachigkeit in Maya, Spanisch und Englisch in Los Angeles berichtet Peñalosa (1986).

Das Indianerspanisch zeichnet sich durch phonetische, syntaktische und semantische Merkmale aus. Einige dieser Merkmale sind als Einfluß der jeweiligen indigenen Muttersprache erklärbar, andere stellen Erscheinungen dar, die auch in anderen Fremdsprachenerwerbssituationen zu verzeichnen sind:<sup>21</sup> Genusfehler, mangelnde Genus- und Numeruskonkordanzen in Satzgliedern, abweichender Gebrauch von Präpositionen und Modi. Im Ausmaß des Vorkommens dieser Merkmale unterscheiden sich die einzelnen Sprecher jedoch sehr, d. h. dieses Indianerspanisch ist keine feste Sprachvarietät, sondern variiert mit den Sprechern. Leider gibt es bis jetzt noch keine Vergleiche dieser einzelnen 'ethnischen Dialekte' des Spanischen. Interessant zu vermerken ist jedoch, daß lexikalische Elemente aus den Indianersprachen in diesem Indianerspanisch selten vorkommen, aber daß dies - wie wir später noch zeigen- umgekehrt sehr stark der Fall ist. Dieser für viele eher unerwartete Befund ist ein deutliches Zeichen für die soziale und politische Macht des Spanischen gegenüber den indigenen Sprachen.

Ein zweites Ergebnis des langen Kontaktes sind sprachliche Entlehnungen aus dem Spanischen in die Indianersprachen. Entlehnungen von Wörtern

---

20 Zimmermann 1992: 393 ff.

21 Vgl. Pellicer 1988: 161; Zimmermann 1992: 207 ff.

für neue, aus Europa importierte Geräte, Tiere, politische Institutionen und religiöse Begriffe aus dem Christentum sind schon in den frühen Texten in indigenen Sprachen (Katechismen) der Kolonialzeit nachzuweisen. Interessant ist dabei, daß die spanischen Wörter aus dem religiösen Bereich nicht von den Indianern selbst entlehnt wurden, sondern von den Missionaren bewußt, wie entsprechende Erörterungen zeigen, aufgezwungen wurden.<sup>22</sup> Eine ausführliche Analyse der Entlehnungen aus dem Spanischen und allgemein des Synkretismus im modernen Náhuatl im Staat Tlaxcala haben J. und K. Hill vorgestellt. Ein in Europa nur selten beobachtetes Phänomen ist die Entlehnung der sogenannten Funktionswörter, d. h. Konjunktionen, Präpositionen, Interjektionen u. ä., die ungewöhnlich häufig in indigene Sprachen übertragen wurden.<sup>23</sup> Diese Entlehnungspraxis spiegelt nicht nur die kulturellen Austauschprozesse, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben, sondern auch die Machtverhältnisse der beteiligten Gruppen und ihrer Kulturen und die Funktionalisierung der spanischen Sprache für die Zwecke der Indianerkulturen. Zwar gibt es auch in den indigenen Ethnien Vertreter puristischer Spracheinstellungen, die den Gebrauch solcher fremder Elemente ablehnen,<sup>24</sup> und unter Linguisten wird die Entlehnung von Elementen sogar als Kriterium für den Grad an Sprachverdrängung und Sprachentod verwendet,<sup>25</sup> aber andererseits macht sich doch auch immer stärker die Auffassung breit, daß dies auch als Strategie der Sprachbeharrung verstanden werden kann (so paradox das zuerst erscheinen mag), da Entlehnung die kommunikative Ausdrucksfähigkeit einer Sprache gewährleistet und an neue Erfordernisse anpaßt.

## Die Situation des Spanischen

### Dialektale Gliederung des Spanischen in Mexiko

Spanisch ist ohne formelle gesetzliche Festlegung de facto Staatssprache Mexikos und wird ohne Ausnahme bei allen staatlichen Akten verwendet. Die im ersten Teil skizzierte Verdrängung der indigenen Sprachen stellt die

---

22 Vgl. Zimmermann/Neuenhaus 1987.

23 Vgl. zum Náhuatl J. und K. Hill 1986: 177 ff. und zum Otomí Zimmermann 1992: 247 ff.

24 Vgl. Van Zantwijk 1965; Hill/Hill 1986: 122 ff.

25 Knab 1979.

Kehrseite der Ausbreitung und Herrschaftsgewinnung des Spanischen dar. Dieser Prozeß ist ein Ergebnis kolonialer Macht- und Wirtschaftspolitik und einer schon als solche zu bezeichnenden Sprachpolitik. Im Prinzip hat sich diese seit der Unabhängigkeit zum Schaden der indigenen Kulturen noch verschärft; seit der Mexikanischen Revolution kommt eine betont sprachpolitisch orientierte Erziehungspolitik hinzu.

Nach Lope Blanch (1971 und 1974) kann man heute sechzehn regionale Varianten des Spanischen in Mexiko unterscheiden. Varianten, die, wenn auch oft Dialekte genannt, nicht mit denen europäischer Herkunft gleichgesetzt werden können. Varietäten wie zum Beispiel das Yukatekische, das Okzidentale (Jalisco, Colima und Nayarit) und das Veracruzanische (nördlich des Río Papaloapan), die vor allem durch Besonderheiten in der Lautung und ihrem Wortschatz auffallen, haben nämlich als gemeinsame Basis das Spanische der Iberischen Halbinsel, wobei die andalusische Varietät (aus Andalusien kamen die meisten Einwanderer) bestimmend gewesen ist. Die heutigen Unterschiede entsprechen hauptsächlich der regionalen Aufgliederung in koloniale Verwaltungseinheiten (z. B. die *Capitanía General* von Yucatán, die besondere Verbindung des Staates Chiapas mit der *Audiencia* von Guatemala und Neu-Galizien (Jalisco)).

Mit seinen Schülern begann Lope Blanch 1967 das Projekt der dialektalen Gliederung Mexikos und der Erarbeitung eines Sprachatlas, des *Atlas lingüístico de México* (ALM), dessen erster Band 1990 herauskam. Dieser Atlas gibt nicht nur erstmalig eine genaue Auskunft über die regionale Variation des Spanischen in Mexiko, sondern besticht auch durch Neuerungen in der Datenerhebung und -dokumentation, wie u. a. die Anzahl der Informanten, den Einsatz von Tonaufzeichnungen und der detaillierten Angabe der Vorkommenshäufigkeit der Phänomene.

Darüber hinaus entstanden in diesem Projekt mehrere Monographien über dialektale Formen des mexikanischen Spanisch. Besonders zu nennen sind hier die Phonologie des gesprochenen Spanisch der Stadt Mexiko,<sup>26</sup> die zu einer Basis für spätere dialektale und soziolinguistische Studien wurde und Darstellungen zu einigen Städten Mexikos wie Mérida,<sup>27</sup> Oaxaca,<sup>28</sup> Tamaulachale,<sup>29</sup> Tabasco.<sup>30</sup> Unabhängig davon entstanden die früheren Studien

---

26 Perissinotto 1974.

27 García Fajardo 1984.

28 Garza Cuarón 1987.

29 Avila 1990.

30 Williamson 1986.

zur Stadtvarietät Guanajuatos<sup>31</sup> und anderen Regional- bzw. Dorfvarietäten, zu Jalisco<sup>32</sup> und Tepotzlán.<sup>33</sup>

Heutzutage ergibt sich wieder eine Tendenz zur Vereinheitlichung des Spanischen vor allem wegen der Vorherrschaft der Stadt Mexiko und ihrer Massenmedien und wegen der enormen Binnenmigration in das Zentrum, die das Land entvölkert und Millionen von Menschen in die großen Städte führt. Ein Beispiel ist die Stadt Nezahualcóyotl, die nach 1950 am nordöstlichen Rand der Hauptstadt entstanden ist und in der nach wenigen Jahren in einer Art Schmelztiegel schon mehr als 4 Millionen Einwohner aus allen Teilen des Landes wohnten. Dieses für die lateinamerikanischen Länder typische Phänomen führt zur schnellen Einebnung der regionalen Unterschiede.

### Hauptmerkmale des Spanischen in Mexiko

Die prägende Kraft des andalusischen Spanisch macht sich auch in Mexiko bemerkbar, das wie viele Länder Hispanoamerikas ein Gebiet des sogenannten *seseo* und *yeísmo* ist, d. h. daß die im Standardspanischen der Iberischen Halbinsel noch existierenden Unterscheidungen von /θ/ und /s/ und die von /ɲ/ und /y/ neutralisiert sind zu /s/ einerseits und /y/ andererseits. Während der *seseo* in ganz Mexiko verbreitet ist, gibt es beim *yeísmo* in den südlichen Bundesstaaten auch die Variation des *zeísmo*, d. h. der Realisierung von <ll> und/oder <y> als [z]. In den südlichen Staaten, ebenso wie in den afrohispanischen Dörfern der Costa Chica an der Pazifikküste findet sich auch der sogenannte *voseo*, d. h. der Gebrauch von *vos* als 2. Person Singular des Personalpronomens statt *tú*. Kennzeichnend für das Verbalsystem des mexikanischen Spanisch ist auch der Wegfall der Unterscheidung der höflichen und solidarischen Anredepronomen im Plural, *vosotros* und *ustedes*, zugunsten des alleinigen *ustedes*.

Als verbreitete Erscheinungen des Spanischen in Mexiko wurde bereits von P. Henríquez Ureña 1936 der Ausfall unbetonter Vokale zwischen /s/ und /p/, /t/ und /k/ (*com<sup>o</sup>stá sté* = 'cómo está usted') und in häufig gebrauchten Wörtern (*ps* < *pues*, vor allem in der Funktion als Hesitationspartikel, weniger als Konjunktion) erkannt. Zu analysieren sind hierbei jedoch noch die soziolinguistischen und stilistischen Vorkommensbedingungen für diese Er-

---

31 Boyd-Bowman 1960.

32 Cárdenas 1967.

33 Cortichs de Mora 1951.



scheinung, denn sie ist keineswegs ein alle Sprecher und Situationen umfassendes Sprachmerkmal. Im ALM ist diese Erscheinung vielfach belegt, jedoch fast in keinem Ort als häufig vorkommend klassifiziert. Während in vielen Teilen Amerikas bei den Konsonanten, vor allem beim silbenauslautenden -s, die Tendenz zur Schwächung, zur Aspirierung und zum Wegfall besteht, weist das Spanische in Mexiko im Allgemeinen (mit Ausnahmen an der Karibikküste) eine Tendenz zum Erhalt und sogar der Verstärkung dieser Laute auf.

Im Bereich der Verbalformen ist eine semantische Verschiebung im mexikanischen Spanisch zu erkennen. Das einfache Präteritum (*cantó*) drückt punktuelle und perfektive Ereignisse aus, während das zusammengesetzte Perfekt (*antepresente*) imperfektiven und reiterativen Ereignissen zugeschrieben wird.<sup>34</sup> Im Spanischen auf der Halbinsel drückt das zusammengesetzte Perfekt dagegen perfektive Sichtweisen der Ereignisse aus. Als weiteres auffälliges Phänomen kann die periphrastische Gerundivkonstruktion mit *ir* gelten (*voy terminando*, *voy llegando*), die es im peninsularen Spanisch nicht gibt.

Deutliche Eigenheiten weist das Spanische in Mexiko im Bereich des Wortschatzes auf. Zum einen finden sich darunter viele sogenannte Archaismen<sup>35</sup> (*frijol* für *judía*) und Begriffe für institutionelle Entwicklungen, die (wie jedes andere hispanophone Land) Mexiko auf seine eigene Weise geschaffen hat (*destape*, für die Bekanntgabe der Person, die Präsidentschaftskandidat wird), *Secretaría* für Ministerium, *amparo* für Rechtsschutzverfahren gegen Verfassungsverstöße u. ä.), zum anderen Indigenismen (*tlapalería* für *pinturería/ferreteria*, *zopilote* für *buitre*, *guajolote* für *pavo de india*, *tianguis* für *mercado (abierto)* (s. w. u.).

Wie viele derzeitige Sprachen ist das Spanische Mexikos auch vom Englischen beeinflusst. Allerdings haben genauere Studien<sup>36</sup> ergeben, daß dieser Einfluß nicht als gravierend eingeschätzt werden muß. Die direkte Nachbarschaft zu den USA und die vielen *brazeros* (Saisonarbeiter in den USA) lassen aber einen stärkeren Einfluß erwarten als in anderen hispanischen Ländern. Trotz des relativ geringen 'Gefahrengrades' der

---

34 Lope Blanch 1972: 130 ff.; Moreno de Alba 1978: 56 ff.

35 Der Begriff des Archaismus ist in diesem Zusammenhang aber abzulehnen, da er aus einer glottozentrischen Perspektive heraus gebraucht wird. Ein Wort, das in Spanien bereits verschwunden ist und in Lateinamerika noch existiert, ist für die Benutzer in keiner Weise archaisch. Der Begriff hat in der Dialektologie keinen Platz und sollte für die Stilistik, für den Fall stilistisch motivierten Gebrauchs "älterer", ungebräuchlicher Wörter reserviert bleiben.

36 Lope Blanch 1972/1979.

'Überfremdung' durch Anglizismen hat sich kurzzeitig im Jahre 1982 eine durch Präsidentendekret geschaffene *Comisión para la Defensa del Idioma Español*<sup>37</sup> gebildet, deren Ziel u. a. eine Abwehr von Anglizismen war,<sup>38</sup> und die nach kurzer Zeit ihre Arbeit wieder einstellte.

Für das mexikanische Spanisch ist auch der konsequente Gebrauch der silbenorientierten Abkürzung bei der Benennung von Institutionen kennzeichnend, die zusammengesetzt erneut dem Spanischen gemäße, aussprachefähige Neologismen ergeben (PEMEX < *Petróleos Mexicanos*, FONART < *Fomento Nacional de Artesanía*, CONASUPO < *Compañía Nacional de Subsistencias Populares*, BANCOMER < *Banco de Comercio* u. a.).<sup>39</sup> Dieses Verfahren findet sich zwar in vielen Sprachen, aber nicht mit der in Mexiko zu findenden Häufigkeit.

Eine Darstellung der semantischen und pragmatischen Besonderheiten im Sprachgebrauch würde hier zu weit führen. Auch ist in diesem Bereich wenig erforscht. Exemplarisch sei nur auf einige Fälle verwiesen. Die temporale Präposition *hasta* hat nicht nur die Bedeutung, das Ende eines Zeitraumes zu begrenzen, sondern wird auch zum Ausdruck des Beginns eines Zeitraumes verwendet: *Hasta que conocí a Humberto me interesó el teatro* - 'Seit ich Humberto kennenlernte, interessierte ich mich für das Theater!' Als zweites Beispiel sei die Bedeutung von Zeitvorgaben genannt, die nicht nur unbestimmter zu verstehen sind, sondern bei denen man ein kulturelles Hintergrundwissen aktivieren muß, das gerade die genannte Zeit ausschließt. So bedeutet bei Einladungen die Zeitangabe 20.<sup>00</sup> Uhr auf keinen Fall diesen Zeitpunkt, sondern "zwischen 21.<sup>00</sup> und 23.<sup>00</sup> Uhr". Dies gilt allerdings nur bei bestimmten Ereignissen, besonders im privaten, aber nicht im öffentlichen Bereich.

Versprechungen haben einen unverbindlicheren Charakter, sie sind keine definitiven Zusagen, sondern höfliche Willensbekundungen, um Ablehnungen, die eine Beziehungsverschlechterung beinhalten würden, zu vermeiden.

Als ein weiteres Beispiel des unterschiedlichen Gebrauchs von Sprache kann die Personenidentifizierung am Telefon dienen. Diese ist deshalb problematisch, da man in Mexiko auf beiden Seiten mit *Bueno* den Kontakt herstellt und es keine Regeln gibt, wer seinen Namen nennt. Deshalb kommt es zu langwierigen und aus Sicherheitsgründen auch verständlichen 'Kämpfen', wer sich zuerst zu erkennen gibt.<sup>40</sup>

---

37 CPDIE 1982.

38 Vgl. Zimmermann 1986; Lara 1987.

39 Zahn 1974.

40 Vgl. Rall 1986.

Auf textlinguistischer Ebene hat das mexikanische Präsidialsystem zum Beispiel eine Textsorte der 'Huldigung' entwickelt, die darin besteht, daß nach der Kandidatenbenennung und nach der Amtsübernahme des neuen Präsidenden, alle wichtigen Amtsträger, beispielsweise die *Gobernadores* der Bundesstaaten, ihren Glückwunsch, ihre politische Unterstützung und den Ausdruck ihrer Hochschätzung in Presseanzeigen verkünden.<sup>41</sup>

## Indigenismen im Spanischen Mexikos

Indianische Lehnwörter stammen größtenteils aus dem Náhuatl, der Sprache der zur Zeit der *conquista* politisch mächtigsten Gruppe, der Azteken. Technologische Veränderungen bewirken, daß solche Wörter mit dem Verschwinden der Sache auch außer Gebrauch kommen. Insgesamt ist der Anteil von Indigenismen nicht sehr hoch. Bei der Auszählung eines Sprachcorpus von 4.600.000 Wörtern<sup>42</sup> fand man unter Abzug der Toponyme nur 3.384 indianische Lehnwörter (das sind 0,07 %). Nimmt man als Vergleichsobjekt nur die Wortarten Substantive, Verben und Adjektive, dann erhöht sich der prozentuale Anteil auf 0,27 Prozent. Insgesamt handelt es sich um 313 Wörter. Legt man hier als Vergleichsobjekt den Basiswortschatz von ca. 7.000 Wörtern des DBEM von Luis Fernando Lara zugrunde, kommt man auf einen Anteil von 4,5 Prozent. In diesem Wörterbuch, das auf Frequenzberechnungen aufbaut, sind ca. 100 Indigenismen aufgeführt, das sind ca. 1,5 Prozent. Dies gilt im übrigen nicht nur für die Hauptstadt, wie in der Studie von Lope Blanch (1969) belegt wird. Auch im Spanischen der Stadt Oaxaca sind nach Garza Cuarón (1987) keine nennenswerten Einflüsse des Zapotekischen, der Sprache, die in der Umgebung hauptsächlich gesprochen wird, zu finden.

Der Anteil der Indigenismen im Spanischen Mexikos wird subjektiv verstärkt durch die große Anzahl indigener Toponyme. Nicht nur Berge (Popocatepetl), Namen von Städten, Dörfern und Staaten (Mexiko, Ixmiquilpan, Nequetejé, Tamaulipas und Tlaxcala), Flüsse (Río Coatzacoalco), auch neugeschaffene geographische Entitäten wie Stauseen (Presa Nezahualcóyotl, Presa Endho), neue Städte (Ciudad Nezahualcóyotl), Umbenennungen (Ciudad Cuauhtémoc) und Stadtteile und Wohnviertel (Atlamaya, Barrio Quetzalcóatl) tragen indigene Namen. Obwohl die Toponyme nicht in der-

---

41 Vgl. Zimmermann 1984.

42 Lope Blanch 1969.

selben Weise zum lexikalischen Kern einer Sprachvarietät gezählt werden können wie andere Lexeme, tragen sie zum Eindruck eines indigen beeinflussten Charakters des mexikanischen Spanisch erheblich bei. Dagegen sind indigene Personennamen in hispanophonen Gebieten kaum in Gebrauch.

Eine Reihe von Náhuatl-Wörtern ist allerdings so erfolgreich, daß sie sich nicht nur über Mexiko hinaus im Spanischen Amerikas und der Iberischen Halbinsel, sondern auch in anderen Sprachen durchgesetzt haben. Aus dem Náhuatl über das Spanische sind zum Beispiel ins Deutsche entlehnt: *Tomate*, *Avocado*, *Kakao*, *Chile* (Pfeffer), *Coyote*, *Schokolade*, *Fitzeputze* (< Huitzilopochtli) u. a.

Für viele mag der geringe Anteil indigener Wörter im Spanischen Mexikos verwunderlich sein, manche meinen sogar, er würde von hispanistischen Linguisten in einer Art wissenschaftlicher Diskriminierung bewußt heruntergespielt. Sicherlich ist hierbei auch noch nicht das letzte Wort gesprochen. Aber andererseits ist dieser Befund auch signifikativ für die kulturelle Unterdrückung, denen die indigenen Völker ausgesetzt waren und noch sind.

Eine weitere Frage ist allerdings, ob sich, wenn schon nicht als Teil des Wortschatzes, der Syntax und der Phonetik, so doch Aspekte der indigenen Lebensweise auf andere Art im Spanischen Mexikos erhalten haben. Der Anthropologe Guillermo Bonfil Batalla (1990) spielt darauf an mit seinem Begriff des *México profundo*, der besagt, daß sich unterhalb der hispanisierten Oberfläche doch ein wesentliches und die Mentalität bestimmendes Substrat erhalten habe. Stärker kommt der indigene Einfluß im Spanischen der zweisprachigen Indianer zum Vorschein. Diese Varietät, die man als ethnischen Dialekt bezeichnen kann, muß allerdings nach verschiedenen Graden des Erwerbs in sich weiter differenziert werden. Typisch für dieses Varietätenkontinuum, das noch nicht für alle indianischen Ethnien gesondert, geschweige denn vergleichend untersucht ist, sind Merkmale wie mangelnde Numerus- und Genuskonkordanz, präpositionale Abweichungen und phonetische Einflüsse. Interessanterweise finden sich wenige lexikalische Entlehnungen aus den indigenen Sprachen selbst.

## **Andere Einflüsse auf das Spanische in Mexiko**

Einflüsse phonetischer und morphosyntaktischer Art aus den Indianersprachen sind sehr geringfügig. Die manchmal genannten Phänomene - wie Reflexivierung von Verben, doppelte Possessivanzeige (*su ropa de mi hermano*), das Suffix *-eco* - sind auch in anderen Gebieten der Hispania vertre-

ten. Eindeutig aus dem Náhuatl stammt das Suffix *-eca* zur Bildung von Ethnonymen, und eine verstärkende Wirkung könnte die indigene Sprache auf die Häufigkeit des Gebrauchs der Diminutive ausgeübt haben.<sup>43</sup>

Eindeutig nachweisbare Einflüsse des Náhuatl auf die Phonetik des mexikanischen Spanisch beschränken sich auf die Allophone [ʃ] und [ʒ] in Wörtern indigenen Ursprungs. Die oben geschilderte Schwächung der Vokale kann schwerlich aus dem Náhuatl erklärt werden, da eine solche im Náhuatl selbst nicht gegeben ist und dem Vokalsystem des Náhuatl, das zwischen kurzen und langen Vokalen unterscheidet, widersprechen würde.

Stärker mögen indigene Einflüsse in regionalen Varianten des Spanischen Mexikos zum Ausdruck kommen. Dies gilt zum Beispiel für die Halbinsel Yucatán mit einem starken Maya-Substrat.<sup>44</sup>

### Die Frage eines eigenständigen mexikanischen Spanisch

Um die Frage zu beantworten, ob das mexikanische Spanisch eine eigenständige, von anderen Spanischvarietäten zu trennende Sprache sei, müßte man zunächst die für einen derartigen Vergleich einschlägigen Kriterien erörtern. Unbestritten ist, daß die Verständigung der Mexikaner mit Sprechern anderer Länder, von wenigen Ausnahmen abgesehen, funktioniert. Andererseits können auch deutliche Unterschiede nicht unbeachtet bleiben. Sie werden aber im kommunikativen Verkehr mittels Toleranzstrategien problemlos überspielt. (Die Unterschiede sind weit geringer als etwa zwischen den deutschen Dialekten.) Dies gilt eindeutig für das Standardspanische Mexikos.

Anders verhält es sich mit der Einstellung zu den Besonderheiten des mexikanischen Spanisch. Auch in Mexiko wurde von den Bildungsinstitutionen die hochsprachliche Version der Iberischen Halbinsel mit ihrem Purismus, ihrem Zentralismus, der Anerkennung von Sprachakademie und Sprachtradition propagiert. Dies bewirkt, daß das mexikanische Spanisch, wie das aller hispanoamerikanischen Länder, immer als ein defizientes Spanisch aufgefaßt wurde. Im Vergleich mit den einer unterschiedlichen Entwicklung folgenden Gebrauchsnormen in Spanien wurde die Sprache der Mexikaner 'archaisch', 'vulgär', 'marginal' oder 'pittoresk' genannt. Das Selbstverständnis der in den einzelnen hispanoamerikanischen Ländern existierenden und die Oberhoheit der in Madrid ansässigen Zentrale anerkennenden Sprachakade-

---

43 Lope Blanch 1972.

44 Lope Blanch 1975; Pfeiler 1986.

mien fördert diese Sicht dadurch, daß eine wesentliche Aufgabe die Beobachtungen 'inkorrekt' oder abweichender Gebrauchsweisen des mexikanischen Spanisch sind, die als solche dorthin gemeldet werden.

Wie in anderen Ländern auch, in denen die im Elternhaus gelernte Varietät mit der in der Schule gelehrt nicht übereinstimmt, kommt es zu Problemen. Im Bereich der Orthographie, die im Spanischen phonetisch ziemlich konsequent organisiert und deshalb schülerfreundlich ist, gibt es deshalb in Mexiko (wie in vergleichbaren Gebieten) wegen des *seseo* und *yeísmo* Probleme in der Schreibung von <ll> und <y>, <z>, <c> und <s>. Eine größere Eigenständigkeit des mexikanischen Spanisch entdeckt man, wenn man die Substandard-Varietäten untersucht, die als Jargons einen eigenen Wortschatz für bestimmte Lebensbereiche oft marginalisierter sozialer Gruppen geschaffen haben. Eine Vielzahl von Wörterbüchern, meist von Amateuren erarbeitet, haben dieses Vokabular gesammelt und dokumentiert.<sup>45</sup>

Dazu gehören neben dem *Caló mexicano* die sogenannten *Pochismos* (Entlehnungen aus dem *Chicano*-Englischen), Schimpfwörter und das sogenannte *Chingolés*, eine Wortfamilie ausgehend vom Verb *chingar* zum Ausdruck von Abwertung,<sup>46</sup> der sogenannte *Albur*, ein kompetitives Kommunikationsritual mit sexuellen Anspielungen, um sich bei gleichzeitiger Wahrung der Solidarität spielerisch zu beschimpfen (besonders unter homosexuellen Männern).<sup>47</sup> Zudem hat sich in Mexiko wie auch in anderen großen Städten der Hispania und der westlichen Welt eine eigene Subkultur der Jugend entwickelt, die ihren eigenen Jargon pflegt.<sup>48</sup>

Am stärksten sind die Eigenheiten des mexikanischen Spanisch im Bereich des Wortschatzes ausgeprägt. Entsprechend der am europäischen Ideal des Standardspanischen ausgerichteten Forschungen zum amerikanischen Spanisch sucht man in einem dialektologischen Defizienzdenken nur das Eigentümliche im Kontrast darzustellen. Davon zeugen die vielen Wörterbücher der Mexikanismen (und entsprechende in anderen Ländern), die den jeweiligen spezifischen Wortschatz nur selektiv darbieten.

Bisher einzigartig ist in Mexiko eine von dieser Sicht emanzipierte Lexikographie, das Projekt des *Diccionario del Español de México*<sup>49</sup> unter der

45 Chabat 1964; Jiménez 1971; Trejo Dueños 1968; Colín Sánchez 1987.

46 Uzandizaga y Mendoza 1972.

47 Alarcón 1978: 57 f.

48 Vgl. Alarcón 1978.

49 Bisher sind zwei Vorstufen erschienen: 1982 das *Diccionario fundamental del Español de México* (DFEM) mit 2.500 Einträgen und 1986 das *Diccionario Básico* (DBEM). In Kürze soll ein weiteres Wörterbuch mit 18.000 Einträgen erscheinen.

Leitung von Luis Fernando Lara, der sich zum Ziel gesetzt hat, den Wortschatz des mexikanischen Spanisch insgesamt zu erfassen und zu untersuchen, ohne den Blick auf mögliche Übereinstimmung oder Differenz zu anderen Varietäten. Diese Konzeption des integralen Wörterbuchs<sup>50</sup> geht davon aus, daß zunächst eine unvoreingenommene, empirische und auf einer Datensammlung beruhende Bestandsaufnahme sowohl der Wörter als auch der Bedeutungen zu erfolgen hat (die es bisher noch nicht gegeben hat). Damit wird auch erstmals die lexikographische Beschreibung der Gesamtvarietät des Spanischen in Mexiko geleistet, die die Grundlage für die ein engeres Netzwerk bildende sprachliche Kommunikation in diesem Land darstellt.

### Das Spanische im Kontakt zu anderen Sprachen

Auf weitere ethnische und nationale Aspekte des Sprachkontaktes in Mexiko kann hier nicht näher eingegangen werden. Nur kurz sei deshalb darauf verwiesen, daß es im heutigen Mexiko an der Costa Chica des Pazifik, südlich von Acapulco, einen starken Anteil afrikanischer Bevölkerung gibt,<sup>51</sup> und daß Besonderheiten des Spanischen an der veracruzianischen Karibikküste durch Einfluß afrikanischer Bevölkerungsanteile erklärt werden. An der Nordgrenze zu den USA ist selbstverständlich durch den regen Handelsaustausch und grenzüberschreitende Arbeitsverhältnisse ein besonderes Gewicht des Englischen gegeben.<sup>52</sup> Darüber hinaus könnte man innerhalb eines Artikels über Mexiko auch die Sprachsituation der Chicanos, d. h. der mexikanisch abstammenden und ständig durch Zuwanderung verstärkten hispanisch geprägten Bevölkerung im Südwesten der USA, thematisieren.<sup>53</sup>

Für das deutsche Publikum mag auch das sprachliche Verhalten der Menoniten, einer eingewanderten, geschlossen siedelnden und religiös bestimmten Gruppe im Bundesstaat Chihuahua, interessant sein, die im wesentlichen ihrem deutschen Dialekt (sogenanntes Plattdeutsch) verpflichtet bleibt, ihr eigenes Schulsystem beibehält, wo Frauen so gut wie nie Spanisch lernen und Männer nur in dem Maße, wie es zu Handel und Geschäften not-

---

50 Vgl. die kritische Darstellung von Zimmermann 1987.

51 Aguirre Beltrán 1958.

52 Moreno de Alba 1981.

53 Einen guten Überblick gibt Peñalosa (1980).

wendig ist, und wo aber trotzdem spanische Lehnwörter im mennonitischen Plattdeutsch bereits Einzug gehalten haben.<sup>54</sup>

Mexiko nahm in den siebziger und achtziger Jahren eine große Anzahl hispanophoner Exilanten aus Südamerika auf. Die dialektalen Unterschiede wurden sehr wohl wahrgenommen und von den Mexikanern nicht immer neutral beurteilt. Interessant sind an diesem Fall jedoch auch die Strategien der Exilanten zur Wahrung ihrer sprachlichen Identität im Umfeld des mexikanischen Spanisch.<sup>55</sup>

### **Fremdsprachenpolitik**

Das Erlernen ausländischer Fremdsprachen besitzt in Mexiko beim Bürgertum einen sehr hohen Stellenwert. Dabei sind, wie anderswo in den westlichen Ländern auch, Englisch und mit Abstand Französisch die beliebtesten. Fremdsprachenunterricht in den Schulen wird fast nur in diesen Sprachen angeboten, mit Ausnahme der durch andere Länder finanzierten Auslandsschulen. Es gibt auffallend viele private Schulen, die das Etikett 'Bilingual' in ihrem Namen tragen. Tatsächlich wird nur Fremdsprachenunterricht erteilt, und die Qualität ist nicht überragend. Auch die in diesem Jahrhundert eingewanderten Gruppen haben oft private Schulen gegründet, in denen die Sprache des Herkunftslandes gepflegt wird. Dies ist beispielsweise bei den etwa 70.000 Juden Mexikos der Fall, in deren Schulen Hebräisch und sogar Jiddisch angeboten werden.

An den Universitäten wird in vielen Studiengängen der Nachweis mindestens einer Fremdsprache gefordert, oftmals allerdings beschränkt auf Lesekenntnisse, weshalb Kurse zur Vermittlung dieser Fähigkeiten die Mehrzahl des Unterrichtsangebotes ausmachen.<sup>56</sup> Das Studium neuerer fremdsprachlicher Philologien an den Universitäten spiegelt die Situation des Fremdsprachenangebotes auf den Schulen. So gibt es landesweit wohl nicht mehr als etwa vierzig Germanistikstudenten.

---

54 Vgl. Jaquith 1967; Sawatzky 1986.

55 Vgl. de Bast/Hamel 1986.

56 In der Angewandten Linguistik und Fremdsprachendidaktik der Universitäten spielen Forschungen zur Vermittlung dieser Teilfertigkeit deshalb eine zentrale Rolle.



## Sprachen, Sprachwissenschaft und nationale Identität

Es ist inzwischen ein Gemeinplatz, daß Sprachen mit nationaler und ethnischer Identität zu tun haben. Die Vielsprachigkeit Mexikos stellt für diese Theorie insofern eine Herausforderung dar, als man gemeinhin glaubt, nur eine einzige Sprache könne nationale Identität gewährleisten. Daraus leiten sich bekanntermaßen die Konzeptionen der Sprachvereinheitlichung ab. Das Programm der Castellanisierung ist auch immer unter diesem politischen Gesichtspunkt zu sehen, wenngleich oft praktische Kriterien dafür angeführt werden. Die ehemaligen Kolonialländer mit importierten Amtssprachen und autochthonen Sprachen sehen sich hier vor einer anderen Situation. In Mexiko spiegelt sich diese historische Sprachsituation auch in den Wissenschaftsinstitutionen. Es gibt einerseits eine hispanische Philologie und andererseits innerhalb der Anthropologie (für die es sogar eine zusätzliche eigene Hochschule (ENAH) gibt) die Spezialisierung in indigenistischer Linguistik.<sup>57</sup> Diese Trennung hat zum Teil gute wissenschaftstheoretische Gründe und ist im weltweiten Universitätsvergleich auch nicht außergewöhnlich. Wenn man aber bedenkt, daß die Humanwissenschaften und besonders die National-Philologien auch eine eminent wichtige gesellschaftspolitische Rolle bei der Findung und Erforschung der nationalen Identität haben, ist die institutionelle Trennung Sinnbild für das Bewußtsein der nicht gewünschten Zusammengehörigkeit der mexikanischen Kulturen. Die Zusammenführung auf wissenschaftsinstitutioneller Ebene wäre Symbol für noch anzustrebende Zusammengehörigkeit und Gleichwertigkeit in der Realität. Sie könnte so einen Beitrag zur Schaffung dieser selbst leisten, wie sie es in anderen Ländern auch getan hat.

## Literatur

Aguirre Beltrán, Gonzalo (1958):

*Cuijla. Esbozo etnográfico de un pueblo negro*, México D. F.

Aguirre Beltrán, Gonzalo (1983):

*Lenguas vernáculas. Su uso y desuso en la enseñanza: La experiencia de México*, México D. F.

---

57 Den Mangel beklagt schon Parodi 1981: 11 ff., vgl. auch Zimmermann (1991).

Alarcón, Alejandro (1979):

*El habla popular de los jóvenes en la ciudad de México*, México D. F.

Arana de Swadesh, Evangelina (Hg.) (1975):

*Las lenguas de México* 1, México D. F.

*Atlas lingüístico de México* (1990):

Director: Lope Blanch, Juan M., Bd. 1: *Fonética*, México D. F.

Ávila, Raúl (1990):

*El habla de Tamazunchale*, México D. F.

Boyd-Bowman, Peter (1952):

"La pérdida de la vocales átonas en la altiplanicie mexicana", *NRFH* 6, 138 - 140.

Boyd-Bowmann, Peter (1960):

*El habla de Guanajuato*, México D. F.

Bravo Ahuja, Gloria (1977):

*La enseñanza del español a los indígenas mexicanos*, México D. F.

Cárdenas, Daniel N. (1967):

*El español de Jalisco. Contribución a la geografía lingüística hispano-americana*, Madrid (Phil. Diss., Columbia University, New York 1953).

Chabat, Carlos (1964):

*Diccionario del caló. El lenguaje del hampa en México*, México D. F.

Colín Sánchez, Guillermo (1987):

*Así habla la delincuencia*, México D. F.

Contreras García, Irma (1985/1986):

*Bibliografía sobre la castellanización de los grupos indígenas de la República Mexicana (Siglos XVI al XX)*, 2 Bände, México D. F.

Cortichs de Mora, Estrella (1951):

*El habla de Tepozotlán*, México D. F.

CPDIE (1982):

*¿Qué es la Comisión para la Defensa del Idioma Español?* México D. F.

*El habla culta de la ciudad de México* (1971), Materiales para su estudio, México D. F.

*El habla popular de la ciudad de México* (1976), Materiales para su estudio, México D. F.

García Fajardo, Josefina (1984):

*Fonética del español hablado en Valladolid, Yucatán*, México D. F.

Garza Cuarón, Beatriz (1987):

*El español hablado en la Ciudad de Oaxaca, México. Caracterización fonética y léxica*, México D. F.

Hamel, Rainer E. (1983):

"El contexto sociolingüístico de la enseñanza y adquisición del español en escuelas indígenas bilingües en el Valle del Mezquital", *Estudios de Lingüística Aplicada*, Sonderheft, 37 - 104.

Hamel, Rainer E. (1988):

*Sprachenkonflikt und Sprachverdrängung in der verbalen Interaktion. Die zweisprachige Kommunikationspraxis der Otomí-Indianer in Mexiko*, Bern u. a.

Hasler, Andrés (1987):

"El problema de la escritura del náhuatl", *Colección pedagógica universitaria* (Universidad Veracruzana, Xalapa 15), 87 - 98.

Heath, Shirley B. (1972):

*La política del lenguaje en México. De la colonia a la nación*, México D. F.

Henríquez Ureña, Pedro (Hg.) (1938):

*El Español de México, los Estados Unidos y la América Central*, Buenos Aires [BDH 4].

Hill, Jane H./Hill, Kenneth C. (1986):

*Speaking Mexicano. Dynamics of Syncretic Language in Central Mexico*, Tucson.

*Indigenismo y lingüística* (1980),

Documentos del Foro "La política del lenguaje en México", México D. F.

Jaquith, James R. (1967):

"Language, Ideology and Change among Mennonites in Mexico", *Katunob* 6, 4, 1 - 2 und 19.

Jiménez, Armando (1971):

*Nueva Picardía mexicana*, México D. F.

Knab, Tim (1979):

"Vida y muerte del Náhuatl", *Anales de Antropología* 16, 345 - 370.

Kubarth, Hugo (1987):

*Das lateinamerikanische Spanisch. Ein Panorama*, München.

Kummels, Ingrid (1988):

*Schulerziehung für oder gegen indianische Ethnien? Die Rarámuri von Kaborachi und die Erziehungspolitik der mexikanischen Regierung*, Weilbach.

Lara, Luis Fernando (1986):

*Diccionario Básico del Español de México*, México D. F.

Lara, Luis Fernando (1987):

"La Comisión para la defensa del idioma español du Mexique. Chronique d'une politique linguistique avortée", in: Maurais, Jacques (Hg.), *Politique et aménagement linguistiques*, Québec/Paris, 317 - 357.

Lara, Luis Fernando (1990):

*Dimensiones de la lexicografía. A propósito del Diccionario del Español de México*, México D. F.

Lara, Luis Fernando/Zimmermann, Klaus (1984):

"Zur sprachlichen Situation Mexikos und ihrer Linguistik", *Studium Linguistik* 16, 21 - 35.

Lara, Luis Fernando/Zimmermann, Klaus (1988):

"Mexico", in: Ammon, U./F. Mattheier/N. Dittmar (Hg.): *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*, Bd. 2, Berlin/New York, 1341 - 1347.

Lastra, Yolanda (1986):

*Las areas dialectales del náhuatl moderno*, México D. F.

Lope Blanch, Juan M. (1967):

"La influencia del sustrato en la fonética del español de Mexico", *Revista de Filología Española* 50, 145 - 161.

Lope Blanch, Juan M. (1969):

*El léxico indígena en el Español de México*, México D. F.

Lope Blanch, Juan M. (1969):

"Para la delimitación de las zonas dialectales de México", *El simposio de México*, México D. F.

Lope Blanch, Juan M. (1970):

"Las zonas dialectales de México", *NRFH* 19, 1 - 11.

Lope Blanch, Juan M. (1972):

*Estudios sobre el español de México*, México D. F.

Lope Blanch, Juan M. (1979):

"Anglicismos en la norma lingüística culta de México". in: ders., *Investigaciones sobre dialectología mexicana*, México D. F.

Lope Blanch, Juan M. (1987):

*Estudios sobre el español de Yucatán*, México D. F.

McClaren, M. (1973):

"Mexico", in: Sebeok, Th. A. (Hg.), *Current Trends in Linguistics* 10, 2, *Linguistics in North America*, Den Haag/Paris.

Moreno de Alba, José G. (1978):

*Valores de las formas verbales en el Español de México*, México D. F.

Moreno de Alba, José G. (1981):

"Observaciones sobre el español en la frontera del norte de México", *La frontera norte: Integración y desarrollo*, México D. F., 85 - 94.

Muñoz Cruz, Héctor (1983):

"¿Asimilación o igualdad lingüística an el Valle del Mezquital?" *Nueva antropología* 6, 22, 25 - 64.

Muñoz Cruz, Héctor (Hg.) (1987):

*Funciones sociales y conciencia del lenguaje. Estudios sociolingüísticos en México*, Xalapa.

Parodi, Claudia (1981):

*La investigación lingüística en México (1970 - 1980)*, México D. F.

Peñalosa, Fernando (1980):

*Chicano Sociolinguistics: A Brief Introduction*, Rowley, Ma.

Peñalosa, Fernando (1986):

"Trilingualism in the Barrio: Mayan Indians in Los Angeles", *Language Problems and Language Planning* 10, 3, 229 - 252.

Perissinotto, Giorgi (1975):

*Fonología del español hablado en la Ciudad de México*, México D. F.

Pfeiler, Barbara (1986):

"Soziophonologische Interferenzphänomene des yukatekischen Maya in der spanischen Sprache Yukatans, Mexiko", *Neue Romania* 4, 11 - 35.

Prem, Hanns J./Riese, Berthold (1983):

"Autochthonous American Writing Systems: the Aztec and Maya Examples", in: Coulmas, F./Ehlich, K. (Hg.): *Writing in Focus*, Berlin u. a., 167 - 186.

Rall, Marlene (1986):

"¿Adondiablo? El proceso de identificación en las llamadas telefónicas de México", *Actas del 2° congreso internacional sobre el español de América* (Ciudad de México, 27 al 31 de enero de 1986), México D. F., 192 - 198.

Santamaría, Francisco J. (1974):

*Diccionario de Mejicanismos*, México D. F.

Sawatzky, Harry L. (1986):

*Sie suchten eine Heimat. Deutsche Mennonitische Kolonisierung in Mexiko 1922 - 1984*, Marburg.

Scharlau, Birgit/Mark Münzel (1986):

*Quellquay. Mündliche Kultur und Schrifttradition bei Indianern Lateinamerikas*, Frankfurt/New York.

Sierra, Maria Teresa (1987):

"Identidad étnica en las prácticas discursivas", in: Muñoz Cruz, H. (Hg.), *Funciones sociales y conciencia del lenguaje. Estudios sociolingüísticos en México*, Xalapa, 73 - 85.

Suárez, Jorge A. (1977):

"La influencia del español en la estructura gramatical del Náhuatl", *Anuario de Letras* 15, 115 - 164.

Suárez, Jorge A. (1983):

*The Mesoamerican Indian Languages*, Cambridge.

Trejo Dueños, Arnulfo (1968):

*Diccionario etimológico latino-americano del léxico de la delincuencia*, México D. F.

Williamson, Rodney (1986):

*El habla de Tabasco. Estudio lingüístico*, México D. F.

Zantwijk, Rudolf van (1965):

"La tendencia purista en el Náhuatl del centro de México", *Estudios de la cultura Náhuatl* 5, 129 - 142.

Zimmermann, Klaus (1986):

"Eine Episode der Sprachplanung in Mexiko: Die Comisión para la defensa del idioma español", *Neue Romania* 4, 105 - 128.

Zimmermann, Klaus (1987):

"Das Diccionario Básico del Español de México von L. F. Lara", *Iberoamericana* 30, 60 - 66.

Zimmermann, Klaus (1989):

"Perspektiven einer Soziolinguistik der Stadt Mexiko", *Iberoromania* 30, 101 - 127.

Zimmermann, Klaus (1992):

*Sprachkontakt, ethnische Identität und Identitätsbeschädigung. Aspekte der Assimilation der Otomí-Indianer an die hispanophone mexikanische Kultur*, Frankfurt/Main.

Zimmermann, Klaus/Neuenhaus, Petra (1987):

"Übersetzung, Entlehnung und Sprachtheorie bei den spanischen Missionaren im Mexiko des 16. Jahrhunderts", *Neue Romania* 6, 81 - 121.